Die Zusammensetzung der Schweizer Quellen

Autor(en): **Weber, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1942)**

Heft [1]: **Heilende Schweiz**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776533

Nutzungsbedingungen

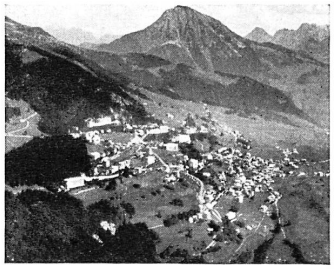
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



*Leysin, Westschweiz **

Aber da ist nun auch, im Gegensatz zu der Terrassenlage, die eine Berglage ist, die ausgesprochene Tallage, die Hochtallage. Die Orte des Oberengadins, sie liegen im Tale selbst; aber die Sohle dieses Tales liegt mit ihren Seen 1800 Meter über Meer. Selbst die Bäder des Unterengadins liegen noch über 1200 Meter, indes die sonnenhängigen Orte Ardez, Fetan, Schuls, Sent auf einer bis 400 Meter höhern Talleiste liegen. Das Engadin ist als Ganzes eine durchgängige Hochtallage; nur ein längs im Gebirge liegendes Tal kann einer solchen sich rühmen, und hierin gleicht das Vorderrheintal dem Engadin, besonders sein oberster Abschnitt, das Tavetsch mit Sedrun und Disentis.

Daß die berühmten Bäder durch Tallagen charakterisiert sind, ist natürlich; denn die Quellen pflegen in der Tiefe zu entspringen. Was die Tallagen aber an Höhe verloren haben, das gewinnen sie zurück durch die ausgedehnten Bergwälder.

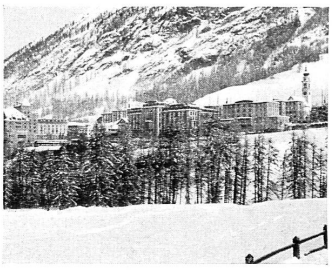
Arosa verdankt seinen Licht- und Wärmesee einer ausgesprochenen Hochkessellage. Davos, wie ich es auch betrachte, erscheint mir, trotz der Schatzalpstufe, als eine Hochplateaulage, ähnlich wie Lenzerheide. Wenige Orte aber liegen so wie die Kleine Scheidegg im Sattel eines Bergrückens, also auf einer Wasserscheide. Die Lenzerheide, auch eine Wasserscheide, bietet das seltsame Bild einer Talwasserscheide. Soll man da nicht von einer Wasserscheidenlage sprechen dürfen?

*Davosersee und Davos, Graubünden **

Und die Juralage — was ist sie, wenn nicht wiederum eine weithin sich ziehende Terrassenlage? Hält der Jura sich nicht mit seiner alpennächsten, also innersten und gleichzeitig höchsten Kette der Sonne entgegen, und finden auf seinen Stufen mit ihren Wäldern nicht einige Sanatorien den gesuchten und gewünschten Platz? Das ist noch immer Höhenlage, wenn auch mit Mittelgebirgsklima.

Noch eine Lage ist uns allen wohlbekannt: die insubrische Lage des Tessins und der ennetbirgischen Bündner Täler. Sie ist nicht mehr ausgezeichnet durch ein Höhenklima, höchstens durch Mittelgebirgsklima; aber das Neue ist hier die entschiedene und entscheidende Südhängigkeit des ganzen Landes, die dem Mittelmeerklima gestattet, den Tälern entlang alpenwärts vorzudringen.

Haben wir alle möglichen Lagen erwähnt? Vielleicht nicht. Haben wir die physiologische Wirkung all dieser Lagen erklärt? Wohl auch nicht völlig. Wäre es aber geschehen, würde damit alles gesagt sein? Keineswegs; denn da ist auch noch die psychische Wirkung, und diese ist wohl ebenso wichtig wie die physische. Die Höhenlage des größten Teils der Schweiz — wir danken sie dem Gebirge, dem so und nicht anders gestellten, so und nicht anders verlaufenden, dort sich massierenden, hier sich auflockernden Gebirge. Gebirgslage, Höhenlage aber heißt nicht bloß Vermehrung der roten Blutkörperchen, staubfreie Luft, Trockenheit der Luft und ähnliches mehr; es heißt auch Gehobensein schlechthin, im Innern Erhobensein. Es heißt freien Blick gewinnen, Überschau gewinnen, Einblick gewinnen — Einblick nicht bloß ins Gebirge. Mit dem Wechsel des Ortes, mit dem Wechsel von der Tiefe zur Höhe entbinden wir uns vom Staub des Alltags, sagen wir uns los von den krankmachenden Tieflandverhältnissen. Jeder Spaziergang in Bergeshöhe ist Erholung, jeder Atemzug Entlastung, jede tief durchschlafene Nacht Erlösung. Die Blume wird wieder Blume, der Berg wird zur Erkenntnis, das Leben zum Erlebnis: der Mensch wird wieder Mensch.



*Pontresina, Engadin, im Winter **

*Lenzerheide, Graubünden **

Die Zusammensetzung der Schweizer Quellen

Von Dr. med. J. Weber, Baden

Die Wirkung einer Heilquelle auf den kranken Organismus ist weitgehend von ihrer chemischen Zusammensetzung abhängig, d. h. von ihrem Gehalt an Gasen und Mineralsalzen. Dieser Gehalt aber ist kein zufälliger, sondern er wird bestimmt durch die Art und chemische Zusammensetzung der geologischen Schichten, welche vom Quellwasser durchströmt werden.

Wir müssen uns die Entstehung einer Heilquelle folgendermaßen vorstellen: Irgendwo dringt Regen- oder Schneewasser tief in die Erde ein und gelangt früher oder später auf undurchlässige Schichten, z. B. Kalkfelsen, denen es solange entlang fließt, bis es durch eine geologische Verwerfung oder durch einen tiefen Flußeinschnitt als Quelle zutage treten kann. Je tiefer es eindringt, um so mehr erwärmt es sich, da ja die Erdwärme mit je 30 m Tiefe um ein Grad zunimmt. Wir sprechen von einer Therme, wenn die Wassertemperatur auf über 20 Grad ansteigt. Durch diese Erwärmung erhöht sich die Lösungskraft des Wassers sehr stark. Wir beobachten darum, daß im allgemeinen jene Heilquellen, welche aus großer Tiefe stammen und darum warm sind, auch einen großen Gehalt an gelösten Mineralien aufweisen. Nur die Heilquellen des Kantons Graubünden machen hierin eine Ausnahme: Sie sind fast durchwegs kalt und haben trotzdem einen hohen Mineralgehalt. Das erklärt sich daraus, daß sie altem vulkanischem Boden entspringen, der als solcher überaus reich ist an Kohlensäure und Mineralsalzen. Außer der Kohlensäure finden sich in den schweizerischen Heilquellen an wichtigen gasförmigen Bestandteilen der Schwefelwasserstoff und die Radium-Emanation. Als wichtigste Heilsalze erwähnen wir: Eisen, Arsen, Schwefel, Kochsalz, Gips, Kalk, Bittersalz und Jod.

Durch das Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren: Wasserwirkung, natürliche Erdwärme, gasförmige und salzige Bestandteile, resultiert für jede Heilquelle eine bestimmte Einwirkung auf den kranken Organismus. Jahrhunderte alte Erfahrung hat hier die richtigen Wege gewiesen, und eigentlich erst in den letzten Jahrzehnten hat sich auch die wissenschaftliche Forschung um die Heilquellen gekümmert, nachdem Paracelsus schon vor vierhundert Jahren mit damals noch sehr primitiven Mitteln sich um die Erkennung ihres Wesens gemüht hatte.

Die schweizerischen Heilquellen sind so verschieden zusammengesetzt, daß wir hier alle jene Typen finden, welche Erfahrung und Wissenschaft als heilkräftig erwiesen haben.